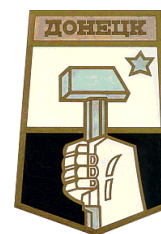




# MITTEILUNGEN СООБЩЕНИЯ



Gesellschaft Bochum-Donetsk e.V.

Общество Бохум-Донецк

Infoblatt Nr. 27

Frühling 2017



Liebe Mitglieder der Gesellschaft Bochum-Donetsk,

*als vor 30 Jahren Bochum als eine der ersten bundesdeutschen Städte eine Partnerschaft mit einer sowjetischen Stadt einging, gab es nicht wenige, die der Verbindung mit Donezk keine gute Zukunft vorhersagten. Drei Jahrzehnte später können wir dankbar feststellen, dass diese Befürchtungen nicht Realität wurden. Vielmehr zählte die Partnerschaft zwischen Bochum und Donezk bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs in der Ost-Ukraine zu den Verbindungen, die für sich in Anspruch nehmen konnten, den Gedanken der Völkerverständigung zu leben.*

*Eine wichtige Rolle spielte und spielt dabei Ihre Gesellschaft. Sie steht für Freundschaften zwischen den Menschen ebenso wie für das beispielhafte humanitäre Wirken, das Bochumerinnen und Bochumer in der Partnerstadt leisten. Hierzu zählt neben der Unterstützung der Kinderkrebsklinik in Donezk vor allem auch das Engagement für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie Kriegsgefangene. Hierfür bin ich Ihnen sehr dankbar, besonders weil die Hilfe auch in den letzten drei Jahren trotz des Ausbruchs der Auseinandersetzungen im Donbass fortgesetzt wurde. Damit leisten Sie einen unverzichtbaren Beitrag für den weiteren Bestand dieser Städtepartnerschaft, die auf offizieller Ebene zurzeit leider nicht gepflegt werden kann.*

*Mit meinem Dank für das bisher Geleistete verbinde ich die Bitte an Sie, auch weiterhin „unkonventionelle Wege“ zur Unterstützung unserer Partnerinnen und Partner in Donezk zu finden. Gemeinsam mit Ihnen hoffe ich, dass Ihre Hilfe die Menschen auch in Zukunft erreicht und dass Stadt und Land bald zur Ruhe kommen.*

Thomas Eiskirch, Bochumer Oberbürgermeister

## Spendenkonto

Gesellschaft Bochum-Donetsk e.V., Sparkasse Bochum, IBAN DE85 4305 0001 0001 3907 07, Stichwort „**Donezk-Hilfe**“. Spendenbescheinigungen für das Finanzamt werden von Markus Becker, Schatzmeister der *Gesellschaft Bochum-Donetsk e.V.*, (Markus.Becker@bochum-donezk.de), ausgestellt.

## Grußwort des Generalkonsuls

Liebe Mitglieder und Freunde der *Gesellschaft Bochum-Donetsk*,

als im Jahre 1987 die Städtepartnerschaft zwischen Bochum und Donezk besiegelt wurde, konnte niemand ahnen, unter welch dramatischen Umständen das 30-jährige Jubiläum gefeiert werden würde. Selbst vor fünf Jahren, beim 25-jährigen Jubiläum, konnte man sich der verstärkten kulturellen Zusammenarbeit und dem Austausch widmen.

Heute ist die Partnerschaft auf existenzielle Hilfe zurückgeworfen worden. Die *Gesellschaft Bochum-Donetsk* hält unter großen Mühen und Anstrengungen eine permanente Unterstützung ihrer Freunde in Donezk aufrecht. Regelmäßige Suppenküchen und Hilfslieferungen sind nicht nur eine willkommene Erleichterung für den so schwierig gewordenen Alltag vieler Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Donezk. Sie sind auch ein wichtiges Zeichen dafür, dass man die persönlichen Beziehungen aufrecht hält und sich durch die politischen Umstände nicht von der Mitmenschlichkeit, gegenseitigem Respekt und Sympathie abbringen lassen will.

Es wird in Deutschland vielleicht unterschätzt, welche große Wirkung und hohe Bedeutung solche Unterstützungsmaßnahmen für die Menschen im Donbass haben. Durch unser Eintreten für eine demokratische und an liberale Werte orientierte Ukraine haben wir auch die Verantwortung dafür übernommen, unsere Freunde und Partner in jedem Teil dieses Landes nicht im Stich zu lassen. Das nie nachlassende Engagement der *Gesellschaft Bochum-Donetsk* ist beispielgebend für diese Treue und Freundschaft. Vor diesem Hintergrund ist es auch eine besondere Freude, eine kleine Delegation aus Donezk in Bochum begrüßen zu können. Möge ihre Anwesenheit mithelfen, die Freundschaft durch diese schwierige Periode der ukrainischen Geschichte zu bewahren.

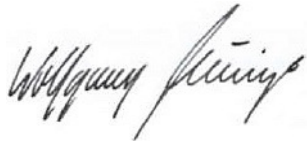
Die Regierung der Ukraine hat im Januar einen sog. Aktionsplan "Donbass" verabschiedet, in dem die

Grundsatzentscheidung getroffen wurde, die Bewohner in den nicht unter ihrer Kontrolle stehenden Gebieten weiterhin als Landsleute zu betrachten und es ihnen zu erleichtern, sich als Ukrainer zu fühlen. Es wird nicht leicht sein, diesen Grundsatz mit Leben zu erfüllen, da es auch gegensätzliche Tendenzen gibt. Wir jedenfalls werden unser Bestes tun, der ukrainischen Regierung bei der Umsetzung zu helfen.

Konkrete Projekte vor Ort sind die eine Seite der Medaille unserer Solidarität mit der Ukraine; der Einsatz der Bundesregierung auf allen Ebenen zur friedlichen Beilegung des Konflikts unter Wahrung der territorialen Integrität der Ukraine ist die andere.

Initiativen wie die *Gesellschaft Bochum-Donetsk* sind von großer Hilfe, da sie unsere Solidarität in konkrete Taten fassen. Hierfür gilt allen Verantwortlichen mein großer Dank. Ich hoffe sehr, dass es auch in Zukunft in Bochum und Umgebung genügend Menschen geben wird, die das großartige Werk dieser Gesellschaft in diesen schwierigen Zeiten unterstützen. Ihren Veranstaltungen zum 30. Jahrestag der Städtepartnerschaft wünsche ich viel Erfolg und die verdiente öffentliche Aufmerksamkeit.

Mit freundlichen Grüßen,



Dr. h.c. Wolfgang Mössinger, Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland.

## Dreißig Jahre Freundschaft

Es war vor 30 Jahren. Zwei Bergbau- und Bergmannsstädte, Städte mit sehr ähnlichen Schicksälen und Geschichte, sind Partner geworden. Es war alles neu, spannend und interessant. Wie ist es da, hinter dem Eisernen Vorhang?

Bereits 1987 kam die erste Gruppe der *Gesellschaft Bochum-Donetsk*, zuerst über die sowjetische Reisegesellschaft. Willy Birkemeyer, Annemarie Grajetzky, Pastor Kosfeld, Klaus Krämer, Horst Nölcke. Ein bis dahin kaum vorstellbares Treffen – „Am Tisch des Feindes“, Begegnungen von Soldaten, ehemaligen Gegnern.

Weitere Bürgergruppen der *Gesellschaft Bochum-Donetsk* folgten. Die sehr engagierte, sehr tolerante, immer freundliche, alles verstehende Waltraud Jachnow war dabei. Die ersten Kontakte zu Schulen, zur Universität, zahlreiche Besuche, neue Freunde, Eindrücke und neue Erfahrungen. Austausch von Musikgruppen u.a. Wir haben einander kennen gelernt, wir haben gelernt, andere Meinungen, Ansichten und Anschauungen zu akzeptieren. Der Schüleraustausch diente der Annäherung unserer jungen Mitbürger.

Dann war die ergreifende Aktion „Hilfe für Donetsk“, beispiellose Projekte „Bochumer Hilfe für leukämiekranken Kinder in Donetsk“, „Kinder-Diabetiker“, die auch bis heute dank unermüdlichen Anstrengungen vieler Bochumer andauern. Die ganze Stadt war bereit, Spenden und Sachen zu sammeln! Vom Oberbürgermeister bis zu kleinen Grundschulern, die ihre Früh-

stücksgelder für die neuen Fenster in der Kinderabteilung gespendet haben! Wie vielen wurde in diesen Jahren geholfen, wie viele Bochumer Einwohner sind dadurch zu Schutzengeln von zahlreichen Familien in Donetsk geworden. Die Hilfsbereitschaft der Bochumer hat unseren Mitbürgern gezeigt, wie man sich selbst helfen kann. Langsam ist das auch in Donetsk geschehen: viele freiwillige Helfer haben den kleinen Patienten ihren schweren Alltag im Krankenhaus erleichtert. Es wurde gemeinsam gemalt, gebastelt, gestrickt. Unvergessen der selbstlose Einsatz von Lore und Gerd Potyka, die jahrzehntelang Marmeladen kochten, damit Medikamente für die leukämiekranken Kinder gekauft werden konnten. Und wie viele andere Freunde könnte man an dieser Stelle erwähnen, die seit Jahren Geld spenden, Bekleidungen und andere Hilfsgüter sammeln, sortieren, verpacken und abschicken. Bewunderung und Dankbarkeit!

Die zielbewusste und einsichtsvolle Jutta Kreuz führt dieses Schiff zielstrebig weiter.

Kirchenkontakte: dadurch hat Donetsk einige schöne Gebäude bekommen, erfüllt mit Dankbarkeit und Anerkennung, als Denkmäler der Freundschaft, Hilfe und gemeinsamer Aktionen. Hier seien stellvertretend Manfred Schmidt und das Bochumer Haus genannt.

Und die Treffen mit ehemaligen Zwangsarbeitern! Zuerst mit Angst, dann mit Freude sind sie nach Bochum geflogen, um die Orte und Stellen wieder zu sehen, wo ihre Jugend unter schweren Lebensverhältnissen verlaufen war. Tränen der Erinnerung und Versöhnung. Hoffentlich haben ihre Erzählungen in den Gesprächen mit den Bochumer Schülern dazu beigetragen, die weißen Flecken in der Geschichte beiderseits zu decken.

Es wurde sehr viel gemeinsam gesehen, gesprochen und auch viel gesungen. Dazu haben zahlreiche Künstlerkontakte beigetragen. In Bochum erklangen lyrische Bergmannslieder aus der Donezker Steppe, Donetsk lernte fleißig rhythmische Matrosenlieder.

Und jetzt, besonders jetzt, in den Jahren der schwersten Prüfungen, habt ihr unsere Stadt auch nicht im Stich gelassen. Den kranken Kindern, die nicht nur wegen ihrer bösen Krankheiten, sondern auch unter lebensbedrohlichen Verhältnissen leiden müssen, wird wie früher, nur auf Umwegen, geholfen! Dafür unser tiefster Dank! Das ist die wahre Freundschaft!

Und wir verstehen diese Freundschaft zu schätzen, wir Donezker, egal, wo wir jetzt alle sind: in der leidgeprüften Stadt bleibend, zerstreut in anderen Städten oder sogar Staaten, wir sind Donezker, wir kommen aus der Stadt, welche treue Partner hat, vor allem Bochum!

Wir hoffen auf weitere Treffen mit unseren Freunden in unseren, einander so nahe gewordenen Städten!

Allen Bochumer Freunden, die die Hilfe für Donetsk zum Sinn ihres Lebens im Laufe von all diesen Jahren gemacht haben, gilt unsere Erkenntlichkeit, unsere Dankbarkeit und Anerkennung!

Im Namen aller Donezker, die diese bewundernswerte Partnerschaft miterlebt, mitgebaut und mitgefördert haben,

Natalja Kaftannikova,  
Donetsk

## Brief von Vera Schutova, Donezker Zwangsarbeiterorganisation

Donezk, im März 2017

Unsere lieben deutschen Freunde!

Liebe Mitglieder der *Gesellschaft Bochum-Donezk*, sehr herzlich gratulieren wir Euch zum 30-jährigen Jubiläum der aktiven und fruchtbaren Arbeit, die der Freundschaft und dem gegenseitigen Verstehen dient. Unsere Organisation der ehemaligen minderjährigen Zwangsarbeiter hat immer Eure Hilfe und Eure Aufmerksamkeit für uns gespürt.

An unsere jährlichen Treffen in Bochum oder in Donezk erinnern sich alle „Zwangsarbeiter“.

Ihr habt uns mit humanitärer Hilfe und mit Geld seit 1992 geholfen. (Auch das ist ein Jubiläum).

In den letzten Jahren sind unsere Kontakte eingeschränkt worden, aber Eure Gesellschaft findet Möglichkeiten, uns weiter zu helfen.

Für Eure Freundschaft, für Eure Hilfe und für Euer Verständnis für uns danken wir von ganzem Herzen der *Gesellschaft Bochum-Donezk* und allen Bochumer Bürgern.

Besonders danken wir den Vorsitzenden Waltraud Jachnow und Jutta Kreutz.

Wir erinnern uns und lieben Euch.

Mit einem herzlichen Gruß,

Vera Schutova

## „Die Partitur des Krieges“ – Echo auf die Veranstaltungen zum Jubiläum der 30-jährigen Städtepartnerschaft (1987-2017)

Wie soll ein solches Jubiläum begangen werden angesichts des Krieges in der Ostukraine, der Zerstörungen in Donezk, der Abspaltung der Stadt, der Binnenflüchtlinge? Wir waren verzagt, obwohl uns bewusst war, dass wir ein Zeichen setzen müssten, denn unsere Partnerschaft lebt trotz allem. Die Menschen in und aus Donezk sind mehr als früher auf unsere Hilfe angewiesen und ziehen Kraft daraus, dass Freundschaften auch weiterhin bestehen.

Wir erfuhren von dem Film „Partitur des Krieges“, entstanden im Frühjahr 2015, der auf dem Weg persönlicher Erinnerungen des Geigers Mark Chaet von Kramatorsk nach Donezk das Leiden und die Sinnlosigkeit des Krieges zeigt. Er zeigt aber auch, dass Menschen, die einander zuhören, miteinander musizieren, sich verbunden fühlen, die einzige Hoffnung sind, ihn zu überwinden. Der Film wurde 2016 in Donezk gezeigt und wurde mit der Aufführung 2017 in Bochum zu einem Symbol der Verbindung zwischen unseren Städten. Die Lesung des Kameramanns Tom Franke aus seinem „Ostukrainischem Tagebuch“, musikalisch einfühlsam begleitet von Mark Chaet, am nächsten Tag in der *Evangelischen Stadtakademie* war noch einmal ganz diesem Thema gewidmet.

Viele Bochumer und Bochumerinnen sahen den Film gemeinsam mit unseren ukrainischen Gästen, die nicht

mehr nur in Donezk, sondern auch in Dnipro und Kiev leben, und diskutierten mit ihnen ihre schwierige persönliche Situation und die nicht sehr hoffnungsvolle politische Lage.



Gruppenbild vor der Glocke am Bochumer Rathaus

Aber es gab bei strahlendem Sonnenschein auch ein abwechslungsreiches Programm, das an frühere Besuche erinnerte. Unsere Gäste verschönten es mit Musik auf der Bandura und Gesang. Das alles ließ uns hoffen, dass auch die größten Schwierigkeiten überwunden werden können, wenn Menschen vorbehaltlos und vertrauensvoll einander begegnen, ganz im Sinne des Gründungsgedankens unserer *Gesellschaft Bochum-Donezk*.

Anlässlich des Jubiläums wurden uns vier Bilder der Donezker Maler Taras Schewtschenko und Anatolij Dareza gespendet, die 1991 und 1993 zu Gast in Bochum waren. Sie sind auf unserer Website zu sehen und können käuflich erworben werden.

Der Film „Partitur des Krieges“ ist als DVD in Deutsch oder Russisch für 15 € in der Sammelstelle oder bei Waltraud Jachnow zu erhalten.

## „Das Beste und das Wichtigste, was man für die Menschen in der Ostukraine tun kann, ist einfach für sie da zu sein und sie nicht zu vergessen.“

### Interview mit Tatjana Nosatsch und Ivan Stukert

Tatjana Nosatsch ist Gründerin des „Alternativen Jugendzentrums“ in Donezk, dem Träger der „Sonnenstadt“, in der minderjährige Mütter und ihre Säuglinge Aufnahme und Unterstützung finden. Seit 2009 arbeitet sie mit Müttern und Kindern. Außerdem betreut sie psychologisch Kinder in Dörfern entlang der Frontlinie. Ivan Stukert, Vorstandsmitglied der *Gesellschaft Bochum-Donezk* und Bochumer Gemeindeleiter, reist regelmäßig in die Ostukraine und leistet umfangreiche humanitäre und psychologische Hilfe auf beiden Seiten der Frontlinie.

### Wie sieht der Alltag der Menschen in der ATO und in der DNR aus?

I. Stukert: *Der Alltag der Menschen [in der Frontzone, Anm.] ist unberechenbar. Einige Menschen verbringen ihre Tage in Kellern, weil der Beschuss nicht aufhört.*

Sobald es einigermaßen ruhig wird, versuchen die Menschen ihre alltäglichen Dinge zu erledigen: Wasser zu holen, etwas einzukaufen, zu kochen, Verwandte oder Nachbarn zu besuchen – einfach mal einander zu treffen und zu reden.

T. Nosatsch: In der ATO [Antiterror-Operationszone] gibt es im Feuer der Kriegshandlungen oft noch sehr schwere Tage. In Donezk betrifft das nur noch einige Stadtteile. Es gibt ziemlich ruhige Tage. Das Leben erinnert an ein friedliches Leben – die Infrastruktur funktioniert, die Krankenhäuser und Polikliniken arbeiten, dort sind aber viel weniger Ärzte verblieben. Die Schulen und Kindergärten sind geöffnet. An Tagen mit starkem Beschuss gehen die Kinder zum Fernunterricht über, aber sie können auch in die Schule gehen – nach Ermessen der Eltern. Der ganze Nahverkehr funktioniert, Fahrt und kommunale Dienstleistungen sind günstiger als im übrigen Teil der Ukraine. Die Geschäfte sind geöffnet, das Warensortiment vollständig, einige Waren sind preislich normal verglichen mit der übrigen Ukraine, einige sind beträchtlich teurer. Die Apotheken arbeiten, alle gewöhnlichen Arzneimittel sind schon wieder erhältlich. In 2014 und 2015, als die Blockade von Seiten der Ukraine begann, gab es große Probleme mit Lebensmitteln, Medikamenten und Waren der Grundversorgung. Seit 2016 sind praktisch alle Waren aus der DNR, LNR [Donezker bzw., Lugansker Volksrepublik] oder aus Russland, alle Lieferungen und Verträge wurden umorganisiert, ukrainische Waren gibt es praktisch nicht.

Die Theater und Sportvereine arbeiten ebenso wie die Arbeitsgemeinschaften non-formaler Bildung. Frauen, mit neugeborenen Kindern erhalten Sozialhilfe, die Rentner erhalten Pensionen. Bei Geburt und Tod stellt die DNR Dokumente aus, sie werden in der Ukraine nicht anerkannt. Es werden Pässe der DNR ausgegeben – bei Verlust und bei Erreichen des 16. Geburtstags oder einfach nach Wunsch.

Mit der Arbeit ist es sehr schwierig, die Gehälter sind sehr gering. Schwer, sogar beinahe unmöglich ist es mit den staatlichen Behörden zusammenzuarbeiten, es ist nicht möglich damit zu werben, dass man Unterstützung aus Europa erhält. Das schwierigste für die Menschen – das ist die Armut, die Abwesenheit von Perspektiven und das Verständnis, dass morgen derselbe beständige Beschuss wartet – man ist müde sich um das eigene Leben und das der Kinder zu sorgen.

### **Welches sind die größten Probleme, mit denen die Menschen konfrontiert sind?**

T. Nosatsch: Armut, Krieg, die physische Bedrohung ihres Lebens, die Unmöglichkeit selbst kurzfristige Pläne zu machen, der Verlust der Wohnung oder die Möglichkeit von Wohnungsverlust, Arbeitsplatzverlust.

I. Stukert: Das größte Problem ist natürlich nach wie vor der Krieg. Der Krieg bringt viel Zerstörung und Leid mit sich. Wenn ein Haus (alles was die Menschen meistens haben) von Grad-Raketen oder Minen zerstört wird, dann verlieren die Menschen den Lebenswillen. Ein erhebliches Problem sind nach wie vor der Hass und der Zorn der Menschen, die durch Propagandisten reichlich gesät werden.

### **Warum verlassen die Menschen das umkämpfte Gebiet nicht oder kommen sogar zurück?**

I. Stukert: Nach wie vor wohnen viele Menschen in der ATO. Die Flexibelsten und Geschicktesten haben die Kriegszone verlassen. Alte Menschen, Menschen ohne Verwandtschaft oder solche, die sich um ihr Haus und ihren Besitz Sorgen machen oder immer noch Arbeit haben, verlassen die Zone nicht. Einige kehren zurück, weil die Eltern dort immer noch wohnen. Oder weil sie in einer anderen Stadt keine Wurzeln schlagen konnten. Viele leben in den Städten an der Vorkfront. Sie fahren regelmäßig nach Hause um zu gucken, ob ihr Haus noch steht und ob nichts zerstört oder gestohlen wurde. Sie hoffen, dass der Krieg bald vorbei ist und dass sie wieder nach Hause zurückkehren dürfen.

T. Nosatsch: Während der drei Jahre haben die Menschen verschiedene Überlebensstrategien ausprobiert. In der Ukraine ist es sehr teuer, eine Wohnung zu mieten und die kommunale Versorgung zu bezahlen – dies ist schon für Leute mit mittlerem Einkommen schwierig zu meistern und unmöglich für Leute mit niedrigem Einkommen. Es kehrten diejenigen zurück, die finanziell nicht zurechtgekommen sind oder verstanden haben, dass das alles nicht in ein paar Jahren beendet sein wird, und nach Hause zurückkehrten, weil es eben ihr Zuhause ist. Viele blieben gleich oder kamen zurück wegen alter Angehöriger.

### **Tatjana, Sie sind ebenfalls aus Kiev nach Donezk zurückgekehrt. Warum?**

T. Nosatsch: Zum einen ist mir bewusst geworden, dass ich nicht mal für einen Monat krank werden und damit bei der Arbeit ausfallen darf, da es dann keine Möglichkeit mehr geben würde, meine Miete und die kommunalen Versorgungskosten zu bezahlen. Hinzu kam die Möglichkeit für meine älteren Kinder, mit Studienbeginn im Wohnheim zu wohnen. Zum anderen musste die Arbeit in unseren Zentren in Donezk unterstützt werden und in Donezk verharrten eine Menge Leute, Frauen mit Kindern, die genauso wie auch vor dem Krieg unserer Arbeit bedurften. Und den Gebäuden unserer Zentren kam zu viel verstärkte Aufmerksamkeit von Seiten der neuen Machthaber zu, sodass ich große Angst hatte, die Gebäude würden einfach gewaltsam weggenommen und anderen Zwecken zugeführt werden. Deswegen haben wir die Entscheidung getroffen, mit unserem jüngsten Kind nach Hause zurückzukehren.

### **Tatjana, Sie haben in Kiev mit Flüchtlingen gearbeitet und diese psychologisch betreut. Mit welcher Situation sind Flüchtlinge aus der DNR oder der ATO nach ihrer Flucht konfrontiert?**

T. Nosatsch: Als ich bei der Evakuierung geholfen habe, habe ich zwei Arten von Menschen gesehen, die aus der ATO-Zone in die Ukraine gezogen sind. Erstens diejenigen, die ihre Entscheidung selbstständig getroffen und alles für sich selbstständig geregelt haben. Zweitens diejenigen, die sozial verwundbar waren (benachteiligte Familien, kinderreiche Familien oder Familien, in denen es Menschen mit einer Behinderung gibt) und denen Freiwillige halfen, umzusiedeln. Das Schicksal dieser beiden Gruppen ist verschieden.

Diejenigen, denen geholfen wurde umzuziehen und die die Unterstützung des Staates benötigen, sind jetzt in einer noch schwierigeren Situation, materiell und psychologisch, insofern als der Staat nicht logisch und nicht stabil hilft, sondern mit vielen Rechtsverletzungen und Erniedrigungen für die Menschen. Und die Freiwilligen sind „erschöpft“, sie fanden, dass die Menschen nun selbst in der Lage sein sollten mit dem Leben zurechtzukommen, doch es läuft das dritte Jahr der Umsiedelung und das Zurechtkommen ist schwer – sie leben ja in fremden Städten und sie sind ja schon früher, vor der Umsiedelung, nicht mit dem Leben zurechtgekommen.

Hinzu kommt dass in der Ukraine die Preise gestiegen sind, besonders für Wohnungsmieten und kommunale Versorgung, Arbeit gibt es auch wenig und mit den Sozialhilfezahlungen haben die Umsiedler häufig Probleme. Was die Gruppe der Leute angeht, die selbst die Entscheidung für ihren Weggang getroffen haben, so ist ein Teil von ihnen zurückgekehrt, nachdem sie ihre Kräfte eingeschätzt haben. Der Teil mit den stabilsten Einkommen oder wer zusammen mit seiner Arbeit weggezogen ist, ist geblieben.

**Angenommen der Krieg im Donbass wäre morgen vorbei. Worin sehen Sie langfristig die größten Probleme und welche Langzeitfolgen sind zu erwarten?**

I. Stukert: Wenn der Krieg vorbei ist und die Waffen schweigen, bleibt der Krieg dennoch noch viele Jahre in den Köpfen und Herzen der Menschen. An der Versöhnung zu arbeiten wird die schwierigste Aufgabe sein. Das zweitgrößte Problem ist die Situation der Jugend. An der Frontlinie gibt es für die Jugendlichen keine Perspektive. Die Infrastruktur, Arbeitsplätze, Bildung sind bis zu 50% zerstört. Viele Jugendliche trinken Alkohol, nehmen Drogen oder gehen für Geld gegen ihr eigenes Volk kämpfen. Was soll man mit den ganzen vom Krieg betroffenen Menschen machen? Das sind Traumatisierte, Verkrüppelte, Verletzte, Obdachlose, Witwen, Waisenkinder – diese Menschen muss man dauerhaft versorgen, betreuen, rehabilitieren, und, und, und, ...

**Gibt es etwas, dass Ihnen Hoffnung für die Zukunft macht? Was können wir tun, um Zuversicht für die Zukunft zu geben?**

I. Stukert: Was den Menschen in der Ostukraine Hoffnung macht, ist der Glaube an Gott und an die Menschlichkeit. Viele Menschen hoffen auf ein anderes, friedliches Leben, wo nicht durch Waffen oder durch geopolitische Interessen geredet wird, sondern durch Menschlichkeit und Freundschaft. Das Beste und das Wichtigste, was man für die Menschen in der Ostukraine tun kann, ist einfach für sie da zu sein und sie nicht zu vergessen. Alle Kriege gehen irgendwann mal vorbei. Das Zerstörte kann man wieder aufbauen. Aber das Vertrauen zueinander, der Glaube an die Menschlichkeit, Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben kann man nicht so einfach und so schnell wieder aufbauen. Dafür benötigt man lange Gespräche, Vergebung, Heilung der Herzen und Versöhnung.

## Sammelstelle für Hilfsgüter

Bochum, Herner Str. 146 (U-Bahnhof „Feldsieper Str.“).

**Öffnungszeiten:** donnerstags, 10:00 – 17:30 Uhr.

**Wir suchen zurzeit dringend (Elektro-)Werkzeug aller Art für den Sozialfonds und für die Sonnenstadt.**

## Essen auf Rädern in Donezk

Die Situation für die Menschen ist nicht einfacher geworden. Entgegen den Vereinbarungen des Minsker Abkommens haben die Schießereien im Grenzgebiet wieder zugenommen. Ukrainische Nationalisten blockierten zeitweise den Warenverkehr. Die Renten sind niedrig, die Lebensmittel teuer. Wir sind sehr froh, dass wir dank der Unterstützung vieler Bochumer dem Sozialfonds weiterhin 2000 € monatlich zur Verfügung stellen können, um alte, bedürftige und behinderte Menschen wenigstens an einigen Tagen in der Woche mit warmen Essen zu versorgen. Die deutsche „Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, die dieses Projektes nur noch bis Juni 2016 finanziell unterstützt hatte, schrieb nach der Prüfung unserer Abrechnungen im November 2016: „Für die engagierte Durchführung des Projektes möchten wir allen Beteiligten unseren herzlichen Dank aussprechen. Bitte richten Sie allen Helfern vor Ort und Herrn Jakubenko unsere Anerkennung für ihr Engagement aus. Wir wissen den außerordentlichen Einsatz unter den schwierigen Rahmenbedingungen sehr zu schätzen.“

Wie immer ein paar Auszüge aus den Briefen von S. P. Jakubenko:

11.1.2017:

Im Dezember haben wir 23 Essenausgaben durchgeführt, die von 880 bedürftigen Menschen und 87 Helfern besucht wurden. In der vergangenen Woche wurde in drei Bezirken „Teetrinken“ mit Konfekt und Gebäck durchgeführt. Dort waren auch Kinder aus bedürftigen Familien.

23.1.2017:

Da Gemüse u.a. teurer geworden ist, nutzen wir die eingekellerten Kartoffeln, Möhren und Rüben und öffnen das eingemachte Gemüse und die Früchte. Im Januar gab es viel Schnee in Donezk. Das Fahren war sehr schwierig, weil die Einfahrten und die Wege zwischen den Häusern nicht geräumt wurden.

3.2.2017:

Im Januar haben wir im Rahmen von „Essen auf Rädern“ in Donezk 21 Mal Essen ausgefahren, 774 Menschen haben die Essenausgabe besucht und etwa 250 ehrenamtliche Helfer, die ebenfalls zu den Bedürftigen gehören. Die Essenausgabe wird von den Betroffenen sehr positiv aufgenommen wegen der guten Qualität des Essens, aber auch um sich mit Gleichartigen und Bekannten zu treffen, Neuigkeiten auszutauschen, seine Meinung zu sagen, die nicht immer schmeichelhaft für die Regierenden ist.

6.2.2017:

In Donezk waren am Wochenende keine Schüsse zu hören, es ist ruhiger geworden. Es gab Schnee bei

minus 5° bis 6°. Die Menschen wollen ihre Wohnung nicht aufgeben. In der Ukraine bekommen sie nur eine Unterstützung von 845 Grivna, ca. 30 €. Die staatlichen Stellen versorgen die aus dem Grenzgebiet Ausreisenden nicht mit Wohnungen.

6.3.2017:

In Donezk führen wir fünfmal die Woche Essenausgabe durch. Die Anspannung durch die Schießereien hat etwas nachgelassen.

## „Sonnenstadt“ – Zentrum für Mütter und Kinder

**Dank der Unterstützung der Gesellschaft Bochum-Donezk kann die „Sonnenstadt“, das Zentrum für Mütter und Kinder, weiter arbeiten.**

Während der fast schon drei Kriegsjahre haben in dem Zentrum für Mütter und Kinder 57 Mütter und 64 Kinder gelebt, ein Teil von ihnen wurde anfangs in die Ukraine evakuiert – zu anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen oder in Mietwohnungen (16 Mütter und 20 Kinder). Die anderen Mütter wurden begleitet bis sie in Donezk und Umgebung selbstständig mit ihren Kindern leben konnten. Sie mieten mit dem Kindergeld eine Wohnung oder wohnen bei Verwandten. Dank der Unterstützung aus Bochum sind insgesamt 62 Kinder mit ihren Müttern zusammen geblieben in dieser besonders schweren Zeit. Zwei Kinder wurden von ihren Müttern bei Verwandten bzw. vorübergehend im Kinderheim gelassen.

Aktuell leben fünf junge Frauen mit ihren sechs Kindern im Zentrum. Die Arbeit ist weiter komplett auf Spenden angewiesen. Im Februar wurde das Zentrum ausgeplündert, als die Mütter und Kinder gerade während der verstärkten Gewalt evakuiert waren. Neben Geldspenden (Stichwort „Sonnenstadt“) sammeln wir daher auch wieder Nähmaschinen und Werkzeuge.

## Aktuelles

### Nachruf auf Gerda Cahen

Am 24.2.2017 ist Gerda Cahen im Alter von 75 Jahren gestorben. Wir schulden ihr ein persönliches Gedenken, denn seit 1996 hat sie, als Mitglied der *Gesellschaft Bochum-Donezk*, zuverlässig und konsequent ihre Patenkinder betreut. Sie hat an Bürgerreisen nach Donezk teilgenommen, um direkte Kontakte herzustellen und um zu überbringen, was gebraucht wurde, und das waren sowohl Medikamente wie auch altersgerechte Kleidungsstücke, finanzielle Unterstützung und persönliche Anteilnahme. Die Trauer um sie ist in Donezk gewiss gleich groß wie bei uns.

## Von der Gruppe zur Person:

### Kunst auf der Suche nach sozialer Solidarität

Gemeinsam mit dem Verein „EuropaGrenzenlos“ führen wir ein Projekt mit dem obigen Titel durch, finanziell unterstützt vom Auswärtigen Amt.

Das Projekt hat eine enge Verbindung zu einem vorhergehenden 2015 durchgeführten Projekt „Kultur der Versöhnung: das neue geschichtliche Bewusstsein in der Ukraine.“ Durch den militärischen Konflikt im Osten der Ukraine ist im Lande eine neue Minderheit entstanden – Binnenflüchtlinge. Das Ziel des Projektes ist es, die Integration dieser Minderheit in die ukrainische Gesellschaft zu fördern. In der Zeit zwischen dem 1.3. und 31.12.2017 sind eine Reihe von künstlerischen Aktionen in Odessa, Charkiv, Dnipro und L'viv geplant. Sie sollen dazu beitragen, dass das Gedächtnis der Vertriebenen zu einem Teil des kollektiven Gedächtnisses der aufnehmenden Gemeinden wird. Den Vertriebenen soll nicht auf Grund ihrer individuellen Erfahrungen, sondern als einer sozialen Gruppe Empathie zuteilwerden. Außerdem sind in Odessa wissenschaftliche Seminare und Veranstaltungen der nichtformalen Bildung geplant, die sich mit der Situation der Flüchtlinge und ihren Menschenrechten im Kontext der Flucht beschäftigen.

### Termine

**Jahreshauptversammlung:** am 2. Mai 2017 um 19:00 Uhr in der Gaststätte Taubenschlag, Untere Markstraße 7.

**„Benefizkonzert für Donezk“:** am Sonntag, 2. Juli 2017, 17:00 Uhr Pfarrkirche St. Johannes, Brenscheder Str. 43 Schirmherrschaft: Oberbürgermeister Thomas Eiskirch.

**Stadtparkfest:** am 8. und 9. Juli 2017, mit Tombola (wir bitten um Sachspenden, abzugeben bei Monika Grawe).

**Termine der Vorstandssitzungen:** Jeden zweiten Dienstag im Monat um 19:00 Uhr im Bochumer Rathaus, Raum 54. Gäste sind herzlich willkommen!

**Öffnungszeiten der Sammelstelle Herner Str. 146:** Donnerstags von 10:00 bis 17:30 Uhr.

### Weitere Auskünfte

Jutta Kreutz	☎ 02324-31097, Jutta.Kreutz@bochum-donezk.de
Monika Grawe	☎ 0234-580880, Monika.Grawe@bochum-donezk.de
Margrit Mizgalski	☎ 0234-471851, Margrit.Mizgalski@bochum-donezk.de
Waltraud Jachnow	☎ 0234-234495, Waltraud.Jachnow@bochum-donezk.de
Beatrice Nolte	Beatrice.Nolte@bochum-donezk.de
Walter Spiller	☎ 0234-852747, Walter.Spiller@bochum-donezk.de
Internet	www.bochum-donezk.de

Herausgeber:	Gesellschaft Bochum-Donezk e.V., Rathaus, 44777 Bochum
Verantwortlich:	Silke Kujawski, Silke.Kujawski@bochum-donezk.de Wolfgang Meier, Stiepelers Str. 82, 44801 Bochum, ☎ 0234-706491, Wolfgang.Meier@bochum-donezk.de
Fotos:	Archiv der Gesellschaft Bochum-Donezk e.V.
Druck und Verarbeitung:	Stamm Druck Bochum, Rombacher Hütte 13, 44795 Bochum, ☎ 0234-43709